

Warum soziale Konflikte gewalttätig werden. Streiks und Gewalt im amerikanischen Kohlenbergbau 1881-1894

Jörg Rössel

KZfSS 51, 1999: 349-468

Zusammenfassung: Eine in der Protestforschung bisher nur wenig untersuchte Frage ist, unter welchen Bedingungen friedliche Protestaktionen in Gewalt umschlagen. In diesem Artikel wird versucht, dieses Phänomen mit Hilfe der politischen Theorie sozialen Protests, wie sie von Charles Tilly entwickelt wurde, zu erklären. Die aus dieser Theorie entwickelten Hypothesen und Fragestellungen werden am Beispiel von Daten über Streiks im amerikanischen Kohlenbergbau zwischen 1881 und 1894 überprüft. Es erweist sich, dass Streiks, bei denen die Streikforderungen Kompromisse erschweren sowie bei Streiks größerer Teilnehmerzahl und längerer Dauer eine größere Wahrscheinlichkeit für die Entstehung von Gewalt besteht. Eine gewaltfördernde Wirkung hat auch der Einsatz von ethnisch oder rassistisch fremden Streikbrechern. Dagegen wirkt die Fähigkeit des Staates zur gewaltsamen Repression der Entstehung von Gewalt entgegen. Insgesamt zeigt sich, dass eine politische Theorie sozialen Protests auch die Entstehung von Gewalt aus friedlichen Formen des Protests heraus erklären kann.

Stichworte: Sozialer Konflikt · Protestbewegung · Streik · Gewalt

Why Social Conflicts Turn Violent. Strikes and Violence in American Coal Mining 1881-1894

Abstract: In protest research there are only few studies on the question of why peaceful social conflicts turn violent. This article tries to explain this phenomenon by using the political theory of social protest as it was developed by Charles Tilly. The hypothesis and research questions derived from this theory are tested on the example of data on strikes in American coal mining between 1881 and 1894. The probability of violence in strikes increases when demands can hardly be negotiated, with higher numbers of participants involved and a prolonged duration. Furthermore, the use of ethnically or racially foreign strike-breakers has the effect of furthering violence. In contrast, the states' capacity for violent repression lowers the chances for the development of violence. The conclusion is that the political theory of social protest is able to explain the shift from peaceful forms of protest to violence.

Keywords: social conflict · social protest movements · strikes · violence.

Pluralisierung versus Umstrukturierung am Beispiel partnerschaftlicher Lebensformen

Thomas Klein

KZfSS 51, 1999: 469-490

Zusammenfassung: Der Wandel partnerschaftlicher Lebensformen wird vielfach im Spiegel von Individualisierung und Pluralisierung diskutiert. Der vorliegende Beitrag untersucht partnerschaftliche Lebensformen und ihre Veränderungen am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland auf der Basis einer repräsentativen Untersuchung, dem Familiensurvey. Dabei zeigen sich keinerlei revolutionierende Umwälzungen partnerschaftlicher Lebensformen wie sie vielfach behauptet werden, und auch für eine bedeutsame Zunahme ‚alternativer‘ Partnerschaftsformen, finden sich keine Anhaltspunkte. Vielmehr ist eine im Zuge der Individualisierungsdebatte fast erstaunlich gewordene Konstanz festzustellen. Offenkundig sind nur leicht erklärbare Umstrukturierungen, in deren Mittelpunkt die Zunahme nichtehelicher Lebensgemeinschaften steht. Hingegen hat die Bindungsbereitschaft eher zu- als abgenommen. Dies steht in Widerspruch zu zentralen Aussagen der Individualisierungsthese wie der zunehmender Beziehungslosigkeit und zunehmenden Single-Daseins.

Stichworte: Individualisierung · Pluralisierung · Partnerschaft · Heirat · nichteheliche Lebensgemeinschaft

Individualization versus Restructuralization of Partner Living Arrangements in Germany

Abstract: Change in partnership relations are widely discussed in the context of individualization and pluralization. This study offers empirically representative data for Germany on the topic. Amazingly, no serious change processes emerge from the data. Although marriages decreased and cohabitations increased (as well as living apart together in a stable partnership) the inclination to bind into a partnership has almost kept constant for several decades and different cohorts. This development is in line with other industrialized countries.

Keywords: individualization · pluralization · partnership · marriage · cohabitation

Die Persönlichkeit junger Erwachsener in verschiedenen Lebensformen

Franz J. Neyer

KZfSS 51, 1999: 491-508

Zusammenfassung: Lebensformen wurden aus persönlichkeitspsychologischer Perspektive untersucht. Dazu wurde eine repräsentative Teilstichprobe junger Erwachsener (n=637) aus dem DJI-Familiensurvey im Alter zwischen 18 und 30 Jahren zu Persönlichkeit und sozialen Beziehungen befragt. Auf der Basis ihrer engen sozialen Bindungen wurden drei Lebensformen rekonstruiert: 1. Junge Erwachsene mit Partner und Kind, 2. junge Erwachsene mit Partner und 3. junge Singles. Zwischen diesen Gruppen variierten sowohl das Vorhandensein als auch die Kontaktintensität sozialer Beziehungen innerhalb und außerhalb der Familie. Vor allem aber

unterschieden sich die Persönlichkeitsprofile: Personen der ersten beiden Gruppen, die aktuell an einen Partner gebunden waren, besaßen geringe Werte in Neurotizismus und Schüchternheit, aber höhere Ausprägung in Extraversion, Gewissenhaftigkeit und allgemeinem Selbstwert. Die Singles zeigten im Vergleich höhere Werte in Neurotizismus und Schüchternheit, aber geringere in Extraversion, Gewissenhaftigkeit und allgemeinem Selbstwert. Partnerunerfahrene Singles hatten die niedrigsten Werte in Extraversion und die höchsten Werte in Schüchternheit. Aus den Ergebnissen wird abgeleitet, dass die Persönlichkeit in modernen individualisierten Gesellschaften eine zunehmend wichtige Rolle bei der Gestaltung sozialer Beziehungen und der Differenzierung von Lebensformen spielt.

Stichworte: Persönlichkeit · Lebensformen · soziale Bindung · Neurotizismus · Extraversion · allgemeines Selbstwertgefühl

Personality of Young Adults with Different Life Patterns

Abstract: The study analysed life patterns of young adults from the personality perspective by using a representative sample of 637 young Germans between the age of 18 and 30. With respect to their close social relationships, three groups of respondents with different life patterns were distinguished: (1) young adults with partner and child, (2) young adults with partner, and (3) young singles. These groups differed significantly in their social relationship patterns within and outside of the family as well as with respect to their personality profiles. The two groups of respondents with partner relationships reported lower levels of neuroticism and shyness, but higher scores in extraversion, conscientiousness, and general self-esteem. In contrast, singles scored high in neuroticism and shyness, but low in extraversion, conscientiousness and general self-esteem. Singles without partner experience were highest in shyness and lowest in extraversion. It was concluded that in modern individualized societies the personality plays an important role in the structure of life patterns and social relationships.

Keywords: personality · life patterns · social relationships · neuroticism · extraversion · general self-esteem

Integration qualitativer und quantitativer Methoden. Methodologische Modelle und ihre Bedeutung für die Forschungspraxis

Udo Kelle · Christian Erzberger
KZfSS 51, 1999: 509-531

Zusammenfassung: Qualitative und quantitative Erhebungs- und Auswertungsverfahren werden trotz der fortbestehenden Divergenzen zwischen methodologischen Lagern in der Forschungspraxis oft gemeinsam eingesetzt. Der Beitrag konfrontiert zwei in der Literatur diskutierte Modelle der Methodenintegration (das Phasenmodell und das Triangulationsmodell) mit Beispielen aus der Lebenslaufforschung. Das Ergebnis der Diskussion besteht darin, daß diese Modelle nur in ihren schwachen Versionen brauchbar sind: Nur unter bestimmten Umständen (abhängig von Forschungsfragestellung, theoretischem Kontext und Untersuchungsinstrumenten) können qualitative und quantitative Ergebnisse (im Sinne des

Phasenmodells) zur gegenseitigen Validierung genutzt werden. Unter anderen Umständen aber können sie sich auch (im Sinne der Triangulationsmetapher) komplementär oder sogar divergent zueinander verhalten. Auf der Grundlage dieser Überlegungen wird argumentiert, das Verhältnis zwischen qualitativen und quantitativen Methoden und Ergebnissen nicht primär anhand methodologischer Regeln, sondern vor allem aufgrund inhaltlich-theoretischer Erwägungen über den untersuchten Gegenstandsbereich zu bestimmen.

Stichworte: Qualitative versus quantitative Forschungsmethoden · Zwei-Phasen-Modell · Triangulierung · Kreuzvalidierung

The Integration of Qualitative and Quantitative Methods. Methodological Models and their Significance for Practising Social Research

Abstract: Despite the enormous distance between the different camps in the methodological debate, social researchers often use qualitative and quantitative methods together in one research design. In the paper, several approaches to combining methods (the two-phase-design and the concept of triangulation) are confronted with examples from sociological life course research. It is demonstrated that social research is much more adequately reflected by weak versions of method combination: under certain circumstances, qualitative and quantitative results can be used for mutual validation (phase-model). But depending on the research domain and the theoretical approaches used, one will often find that the qualitative and quantitative investigations carried out within one study can lead to complementary or even divergent results (triangulation-metaphor). The central argument of the paper is that methodological rules and considerations are not sufficient to determine the adequate relation between qualitative and quantitative methods in one research design. Furthermore, theoretical considerations about the domain under investigation are needed to decide whether qualitative and quantitative research results can mutually validate each other or can be used for the description or explanation of different aspects of the investigated phenomenon.

Keywords: qualitative vs. quantitative methods of research · two-phase-design · triangulation · mutual validation

Verhalten, Schwellenwerte und deren Determinanten. Die empirische Überprüfung einiger Hypothesen im Bereich Umweltverhalten

Christian Lüdemann
KZfJSS 51, 1999: 532-549

Zusammenfassung: Schwellenwert-Modelle beziehen sich auf binäre Entscheidungssituationen, in denen Personen ihre Verhaltensentscheidung davon abhängig machen, wie sich andere zuvor entschieden haben. Trotz des Erklärungspotentials, das diese Modelle für die formale dynamische Analyse von Prozessen kollektiven Verhaltens besitzen, sind Versuche der Messung von Schwellenwerten äußerst selten. Ein Messvorschlag für Befragungen wird vorgestellt und angewendet. Dabei wird auf eine Befragung (N = 247) zurückgegriffen, in der Schwellenwerte für „umweltbewusstes“ Verhalten, Kosten und Nutzen sowie die subjektive Auftrittswahrscheinlichkeit von Handlungsfolgen

zweier Entsorgungsalternativen (Altglas in einen öffentlichen Container oder in den Hausmüll tun) erhoben wurden. Erstens werden Hypothesen zum Zusammenhang zwischen Schwellenwerten und Verhalten getestet. Zweitens werden verschiedene Hypothesen über die Determinanten von Schwellenwerten überprüft. Dabei zeigt sich, dass eine Kombination von SEU-Werten (SEU = Subjective Expected Utility) und dem Einfluss von Bezugsgruppen am meisten Varianz in den Schwellenwerten erklärt. Drittens werden Probleme der Wahrnehmung des Verhaltens Dritter erörtert, Messprobleme diskutiert und Empfehlungen für die Forschungspraxis formuliert.

Stichworte: Umweltbewusstes Verhalten · Schwellenwerte · subjektiver erwarteter Nutzen

Recycling Behavior, Thresholds and their Explanation. An Empirical Test of Hypotheses Concerning Environmental Actions

Abstract: Threshold models belonging to the rational choice paradigm have been developed for situations where actors have two behavior alternatives and the costs and/or benefits of each alternative depend on how many other actors choose each alternative. Despite the analytical power of such models of collective action, attempts at empirical measurement of individual thresholds have been extremely rare. In this article a measurement procedure is proposed and applied in a survey on environmental behavior (N = 247) in which costs, utilities and expectations of the outcomes of two behavior alternatives (putting waste glass into a public recycling bin vs. putting waste glass into a garbage can) and personal thresholds for recycling waste glass were measured. First, hypotheses about the relationship between thresholds and disposal behavior were tested. Second, hypotheses about the determinants of thresholds were tested. The results show that the best prediction of thresholds is afforded when a combination of SEU-values (SEU = Subjective Expected Utility) and a normative predictor is used. Third, problems associated with the perception of the number or proportion of others acting and the measurement of thresholds are discussed and proposals for further research are made.

Keywords: recycling behavior · thresholds · environmental action · subjective expected utility

Ranking- und Rating-Verfahren zur Messung von Wertorientierungen, untersucht am Beispiel des Inglehart-Index. Empirische Befunde eines Methodenexperiments

Markus Klein · Kai Arzheimer
KZfSS 51, 1999: 550-564

Zusammenfassung: Über die Frage, ob Ranking-Prozeduren wirklich besser für die Messung von Wertorientierungen geeignet sind als Rating-Skalen, gibt es in der empirischen Sozialforschung eine andauernde Diskussion. Um diese Debatte mit mehr empirischer Evidenz anzureichern, haben wir ein Methodenexperiment in eine zweiwellige schriftliche Panelbefragung integriert: In der ersten Panelwelle wurden die Befragten gebeten, die vier Items des Inglehart-Index sowohl unabhängig voneinander in ihrer Wichtigkeit zu bewerten als auch rangzuordnen. In der zweiten Panelwelle haben wir diese Bitte wiederholt, dabei allerdings der Hälfte der Respondierten einen Fragebogen vorgelegt, in dem die Reihenfolge der Items vertauscht war. Mit Hilfe dieses experimentellen Designs können wir zeigen, dass ein

Zusammenhang zwischen der Reihenfolge der Items im Fragebogen und den von den Befragten vergebenen Rangpositionen besteht. Dies gilt in besonderem Maße für Befragte, die in der ersten Panelwelle im Rahmen des Rating-Verfahrens allen Items dieselbe Wichtigkeit zugeschrieben hatten. Das Ranking-Verfahren ist also für Resonse-Sets ebenso anfällig wie Rating-Skalen. Vor dem Hintergrund dieser Befunde besteht kein Grund für die Annahme, dass das Ranking dem Rating in methodischer Hinsicht überlegen sei.

Stichworte: Werte · Rangskala · Einstufungsskala · Inglehart-Index · Antwortmuster · Panel-Studie

Ranking and Rating Procedures for the Measurement of Values Analysed with an Example of the Inglehart-Index. Empirical Results of a Methodological Experiment

Abstract: In empirical social research, there is a long debate about the question, whether ranking procedures are indeed more appropriate for the measurement of value orientations than rating scales. To gain empirical clarity, we incorporated a methodological experiment into a two-wave mail panel survey. In the first wave, we asked respondents to rank and rate the four items of the well-known Inglehart-Index. In the second wave, we split the sample and while asking the same question, we changed the order of the items in the questionnaire for half of the respondents. By means of this experimental design, we can demonstrate that there exists a correlation between the order of the items in the questionnaire and the rank order that respondents assign to these items. This relationship is even stronger for respondents, which gave the same rating to all items in the first panel wave. Thus, ranking procedures seem to be affected by response sets as well as rating procedures. In the light of these findings, there remains no basis for the assumption, that rankings are superior to ratings in methodological terms.

Keywords: values · ranking scale · rating scale · Inglehart-index · response set · panel survey

Mehr oder weniger als fünf Prozent – ist das wirklich die Frage?

Harald Schoen

KZfSS 51, 1999: 565-582

Zusammenfassung: In der politischen Rhetorik wie der wissenschaftlichen Diskussion nimmt die wasted vote-These eine prominente Stellung ein. Neben ihrer Popularität sprechen auch empirische Analysen für die Stichhaltigkeit dieses Arguments. Letztere erscheinen jedoch insofern defizitär, als sie die implizite Kausalaussage der wasted vote-These vernachlässigen. Diese wird im vorliegenden Beitrag untersucht; dabei erweist sich die diskutierte These in bivariater Betrachtungsweise als empirisch fundiert. In multivariaten Modellen stellt sich jedoch heraus, dass die vermeintlich taktischen Überlegungen entspringenden Konstellationen aus Wahrnehmungen und Verhaltensabsichten ebenso gut mit sozialpsychologischen Rationalisierungsmechanismen erklärt werden können. Dieser Befund nährt Zweifel an der empirischen Bedeutung von wahrgenommenen Wahlchancen auf das Stimmverhalten und könnte als Anlass dienen, auch andere Formen taktischen Wahlverhaltens einer solchen Prüfung zu unterziehen.

Stichworte: Strategisches Wählen · wasted vote-These · Fünfprozentklausel · Partei-Identifikation

More or Less than Five Percent - Does it Really Matter?

Abstract: In Germany, the wasted vote thesis is quite popular both in political science and among politicians. This widely held view is underpinned by empirical evidence, which suggests that it makes a difference how a voter perceives the electoral prospects of his preferred party. In this contribution, however, we discuss whether the usual approach to test the wasted vote thesis is adequate. In particular, we argue that seemingly convincing empirical evidence in favour of the thesis might be interpreted in terms of psychological rationalization. Multivariate analyses reveal that this theoretically reasonable suspicion is empirically justified because the effect of the perceived electoral prospects vanishes if it is controlled for party identification. These results lead us to the conclusion that political parties need not pay as much attention to campaign efforts referring to their electoral prospects as they usually do. Additionally, our findings suggest that it may be promising to apply the argument presented in this contribution to other electoral settings.

Keywords: strategic voting · wasted vote thesis · five percent clause · party identification